

Wiederholung. Auf die außerordentlich ver-
mehrten wirtschaftlichen Verhältnisse von In-
dustrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft
sind seine Rücksicht genommen. Den Gedanken
an Entwürfen haben ja liberale Volkswirtschaftler
wie Kaufmann und Fleisch seit Jahrzehnten ver-
treten. Der Gedanke der Betriebsräte beruht
auf der Idee der Arbeitsgemeinschaft aller am
Produktionsprozess beteiligten Personen. Dazu gehört
der Unternehmer natürlich auch, und daraus
fließt der Gedanke der Parität. Für die Ange-
stellten bedeutet die Vorlage eine Verschlechterung.
Es fehlt eine klare Umgrenzung der Auf-
gaben der Arbeiter und Angeestellten. Bedenklich
ist die Bestimmung, daß der Betriebsrat jeder-
falls durch eine Betriebsversammlung von seinem
Posten entfernt werden kann und bedenklich ist
das zu niedrige Wahlalter von 24 Jahren. Das
erhöht die Gefahr der Unterwerfung des demokratischen
Prinzips. Andererseits fehlt es bei 24 Jahren noch
an der nötigen Erfahrung. Die Einmündigkeit aus
Arbeitskreisen sind nicht genügend geprüft
und sollten deshalb ohne Verwahrung geprüft
werden. Die Atmosphäre für eine Verständigung
ist vorhanden und das sollte man benutzen, um
etwas Brauchbares und Dauerndes zu schaffen.
Es ist möglich sein wird, den leitenden Ange-
stellten, vor allem Beamten und Redakteuren,
eine besondere Vertretung in den Betriebsräten
zu schaffen, erscheint mir zweifelhaft. Aber die
Gruppenbildung muß weiter ausgebaut
werden. Darin stimme ich dem Minister bei:
Die ganze Organisation muß getragen sein von
dem Vertrauen in die Organisation der Arbeiter
und Angeestellten vor allem von einem gegen-
seitigen Vertrauensverhältnis. Nur auf dieser
Grundlage kann etwas Erprobliches geschaffen
werden. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Dr. v. Reibnitz (Düsseld.): Die Re-
gierung sollte sich hüten, gewalttätige Um-
wälzungen durchzuführen, für die die Beteiligten
nicht reif und der augenblickliche Zustand unseres
Wirtschaftslebens so ungeeignet wie möglich ist.
Da nun unser Betrieb ein kapitalistischer ist, so
hätte man besser getan, an das Vorhandene
anzuknüpfen. Ich halte es für falsch und direkt
gefährlich, alle Betriebe nach derselben Schablone
zu behandeln. Auch das Wahlrecht ist bedenklich.
Nach rechtsnationaler Zugehörigkeit zum Be-
triebe kann sich niemand eine hinreichende Be-
triebskenntnis beschaffen. Untragbar ist es,
daß die Angestellten in der Masse der Arbeiter-
schaft verschwinden. Durch die Mitwirkung der
Räte bei Einstellungen und Entlassungen wird
namentlich in kleineren Orten gerade die Betreuer-
wirtschaft eintrüben, die der Minister vermeiden
wollen. Die Einflußnahme der Räte auf die
technische und finanzielle Seite der Betriebe
wird zu einer Quelle ständiger Reibungen werden.
Solange wir noch mit den Mitteln der kapital-
istischen Wirtschaftsordnung arbeiten müssen,
ist auch die Freiheit des Arbeitgebers notwendig.
(Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Wankfeld (St. B.): Die Zahl von
20 Mitgliedern in großen Unternehmen ist zu
groß. Die Zugehörigkeit zum Betriebe muß
ich auf längere Zeit erstrecken. Bedenklich ist
das Wahlalter von 24 Jahren, weil so
junge Leute noch nicht über ausreichende Er-
fahrung verfügen. Bedenklich ist die Bestimmung
über die etwaige Entfremdung des Betriebsrates
und ebenso bedenklich das Mitbestimmungsrecht
bei Einstellungen und Entlassungen. Bei
der Herrschaft der Arbeiterbewegung wird die
Organisation, der der Betriebsrat angehört,
einen untraglichen Druck auf Andersgesinnte
ausüben. Auch würde sicher eine beispiellose
Bitterkeit entstehen. (Beifall.)

Abg. Braß (U. S.): Die Regierung hatte
erklärt, die Räte zu dem besten Zeitpunkt
für die Revolution zu machen. Mit diesem Ge-
setze sind wir nicht einverstanden. Jetzt bringt
es ein neues Recht und das übrige ist nur weißer
Salbe. Der Gesetzgeber macht die Fort-
schritte der Industrie der Allgemeinheit nicht
sichtbar und schützt die Privatwirtschaft in
ihrer ungeschönten Form. Die Räte müssen völlig
gleichberechtigt neben den Unternehmern ste-
hen. (Beifall d. U. S.)

Abg. Dietrich-Riegner (Soz.): Das Gesetz ist
in Fortschritt. Eine Verwirklichung des So-
zialismus bringt es nicht. Sie ist auch heute
nicht möglich. Wir brauchen dafür eine Reor-
ganisation der gesamten Volkswirtschaft,
Einkaufung der Produktion an das Gesamt-
bedürfnis, Vermeidung aller überflüssigen Arbeit,
höchste Steigerung der Gütererzeugung.
Die Allmacht der Räte führt nicht zu diesem

Ziel. In Volksversammlungen mag das Wort
von der Diktatur großen Erfolg haben, aber
dem großen Massenelend hilft es nicht
ab. Die Arbeiterschaft allein vermag die ge-
waltigen Aufgaben des Wiederaufbaus der
Volkswirtschaft nicht zu erfüllen, sondern nur in
Mitarbeit mit den bisher leitenden Männern.
Ein Terrorismus ist nicht zu befürchten. Der
Lage schließlich in der Vergangenheit. Die Ge-
werkschaften sollten trotz der Betriebsräte ihre
Bedeutung behalten können. Tarifverträge gehen
heute schon vielfach über das Gesetz hinaus.
Das gleiche gilt auch für die Berufsvereine. In
dieser Hinsicht, soweit die Rechte der Arbeiter
in Betracht kommen, muß die Vorlage verbessert
werden. Wir sind nicht der Ansicht, daß mit
dieser Vorlage die Wünsche der Arbeiterschaft
rechtlos erfüllt werden können, aber wir hoffen,
daß wir durch sie die volle Demokratisierung
und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Ar-
beiter und Angeestellten erreichen werden. (Beifall
d. v. Soz.) Der Redner beantragt schließlich,
die Vorlage dem Ausschuss für Sozialpolitik zu
überweisen.

Abg. Ehrhardt (Zr.): Es ist nicht ver-
wunderlich, daß der Gelegenheitsarbeiter schwere
Bedenken in welchen Kreisen ausgedrückt hat. Vom
Standpunkt des patriarchalischen Arbeitsverhält-
nisses darf man diese Vorlage nicht betrachten.
Das ist ein für alle Mal erledigt. Es
handelt sich schließlich um die Frage, ob der ar-
beitende Mensch als Mensch im Produktions-
prozess zur Geltung kommen soll oder nicht.
Aus meiner praktischen Erfahrung heraus glaube
ich sagen zu können, der Entwurf bringt gar
nicht so wesentliche und grundsätzliche Neuerun-
gen, wie manche glauben, die der tatsächlichen
Entwicklung der Verhältnisse ferngeblieben haben.
Von diesem Gesichtspunkt aus stellen wir uns
im allgemeinen auf den Boden des Entwurfs,
ohne aber damit auszusprechen, daß wir nun
auch alle einzelnen Bestimmungen billigen. Die
Interessen der Angestellten müssen in vollem
Maße gesichert werden. Die Bestimmungen,
daß durch ein Mißtrauensvotum jederzeit der
Ausschuss des Betriebsrats erzwungen werden
kann, halte ich für bedenklich. Zum mindesten
muß der Betriebsrat die Möglichkeit haben, eine
Entscheidungskommission anzurufen. Die Mitwirkung
der Betriebsräte bei Neueinstellungen wird, wie
ich auf Grund langjähriger praktischer Erfah-
rungen fürchte, für unser Wirtschaftsleben nur
Nachteile zur Folge haben. Anders liegt es
bei den Kündigungen und Entlassungen. Auch
gegen die Entsendung von Arbeitervertretern in
die Aufsichtsräte bestehen Bedenken. Die
praktische Gestaltung wird von der Ausschuss-
fassung im einzelnen abhängen. Wie denkt sich
der Gesetzgeber die Durchführung von Tarif-
verträgen ohne Einfluß der Gewerkschaften?
Nach den vielen Kämpfen der Vergangenheit
wollen wir hoffen, daß wir mit dem Gesetz hier
zu einer Ausgleichung der Gegensätze gelangen.

Reichsarbeitsminister Schilde: In der ersten
Konferenz der Betriebsräte haben die Sozial-
demokraten nicht die Mehrheit gehabt. Die
Konferenz verlangte für die Arbeiter weiter-
gehende Rechte und hat, nachdem ich ihnen das
nicht hatte zugehen können, sich gegen die
Stimmen der alten Sozialdemokraten gegen
die weitere Mitarbeit erklärt. Da kann
man mir doch nicht zum Vorwurf machen, daß
ich die Unabhängigen Sozialdemokraten bei der
letzten Konferenz nicht mehr zugezogen habe.

Die Vorlage geht an den sozialpolitischen
Ausschuss.
Auf Wunsch sämtlicher Fraktionen wird noch
nachträglich der Ausschussbericht über die
Reichsarbeitervorsorge mit Überleitung und
Schutzwerk

sowie über den Abbau der Zwangswirtschaft in
der Textilindustrie erörtert, soweit er die Ein-
setzung eines parlamentarischen Überwachungs-
ausschusses betrifft, der die Aufgabe hat, die
Schleunigst einzuleitende Liquidation der Reichs-
textil-Aktien-Gesellschaft zu überwachen. Der
Ausschussantrag wird angenommen und die
sieben Mitglieder des Ausschusses werden gewählt.

Der Reichstag berät am nächsten Sonntag
auf nachmittags 6 Uhr an mit der Tagesordnung:
Bereidigung des Reichspräsidenten.
Reichspräsident Ebert: Wir sehen am Schluß
eines Tagungsabschnitts von ganz außerordent-
licher Arbeitsfülle. Wenn wir mit gewisser Hast
arbeiten müßten, so ist das auf Rechnung der
außerordentlichen Verhältnisse zu setzen. (Zust.)
Es handelte sich nicht um eine normale

parlamentarische Tagung. Wir müßten ein
zusammengedrohenes Haus wieder neu auf-
bauen. Dabei kam es nicht darauf an, jeden
Stein sorgfältig zu behauen, sondern rasche Arbeit
zu tun und das Haus schließlich wieder zu über-
decken. Die ungeheure Arbeit ist von dem Hause
in freudigster Tätigkeit geleistet worden. Dafür
wird in der Nachmittags Sitzung die Anerkennung
noch zum Ausdruck gebracht werden. Die Ferien
für die Ausschüsse erstrecken sich bis Dienstag,
23. September. Die Vollversammlung wird
Dienstag, 30. September, in Berlin wieder
zusammentreten, vorausgesetzt, daß außerordent-
liche Verhältnisse nicht die Notwendigkeit einer
früheren Tagung bedingen. Ich erlaube das
Haus um die Ermächtigung, im Bedarfsfall
auch schon eine frühere Einberufung ergehen zu
lassen, wobei ich hoffe, daß dieser Fall nicht
eintreten wird. Ebenso erlaube ich um die Er-
mächtigung zur Feststellung der Tagesordnung.
Es erfolgt kein Einwand, also darf ich annehmen,
daß das Haus mit meinem Vorschlag einver-
standen ist.
Schluß 1 Uhr.

Die Nachmittags-Sitzung.
Die Vereidigung der Reichspräsidenten für den Reichs-
präsidenten hatte schon lange vor dem Beginn der
Sitzung der Nationalversammlung eine große
Menschenmenge nach dem Platz vor dem National-
theater gezogen. Knapp vor 6 Uhr erschien im
Automobil der Reichspräsident. Von den Bize-
präsidenten und Schriftführern geleitet, betrat
er den Saal und wurde vom Reichspräsidenten Fehren-
bach in die Mitte des Hauses vor die Präsidial-
tribüne geleitet. Zur Begrüßung erhoben sich
die Mitglieder des Reichsrates und die gesamte
Nationalversammlung. Die Plätze der Deutsch-
nationalen und der Unabhängigen waren
leer.

Reichspräsident Ebert überreichte dem Prä-
sidenten Ebert die die Eidesformel enthaltende
Urkunde und sagte dazu: Ein. Czelle! Ich
bitte Sie, den vorgeschriebenen Eid zu
leisten.

Reichspräsident Ebert sprach hierauf die vorge-
schriebene Eidesformel.

Reichspräsident Fehrenbach:
Herr Präsident! Durch die Leistung des
Eides auf die Verfassung sind Sie dem deut-
schen Volke verpflichtet worden. Namens
des deutschen Volkes beglückwünsche ich Sie.
Ich spreche die Überzeugung aus, daß Sie das
in Sie gesetzte Vertrauen erfüllen werden. Sie
sind aus dem Volke hervorgegangen. Wir beide
wissen und beklagen es mit vollem Bewußtsein
an unsere heimgegangenen Eltern, daß be-
schriebene Heimstätten im Väterland kaum im Jahre
des Oberwaldes und auf den Höhen des Schwarz-
waldes die Tage unserer Kindheit beschritten.
Sie werden immer ein treuer Freund des
arbeitsamen Volkes sein, dem Sie Ihre
Lebensarbeit gewidmet haben. Sie werden auch
immer ein Hort des Vaterlandes sein, dem
Sie nach besten Kräften zu dienen gesucht, dem
Sie in dem furchtbaren Kriege die schmerz-
lichsten Opfer gebracht haben, da von Ihren
vier Söhnen zwei nicht mehr in das Vaterland
zurückgekehrt sind. Ein verantwortungsvolles
Amt wird in der schwersten Zeit des Vaterlandes
auf Ihre Schultern gelegt. Aber mit ruhiger
Besonnenheit können Sie jede Schuld und Beant-
wortung der trostlosen Lage des Reiches ablehnen.
Sie suchen Fortschritt, Freiheit und soziale
Besserung nur in ruhiger Entwicklung zu er-
reichen. Große politische Vorgänge wirken wie
Naturereignisse, unabwendbar, unbestimmlich. Bei
einem anderen Ausgang des Krieges wäre bei
den ungeheuren Opfern des Volkes das kaiser-
liche Deutschland nicht mehr besehelt geblieben,
aber mit dieser Niederlage waren auch die Würfel
über Staatsform und Dynastie gefallen. Das
sollten jetzt auch diejenigen anerkennen, die den
alten Einrichtungen im Herzen die Liebe bewahren.
Röge es Ihnen, Herr Präsident, beschreiben sein,
das ganze deutsche Volk wieder zu einem,
in vaterländischer Gesinnung zurückzuführen zu
Ordnung und Arbeit und die Wege zu weisen
zu langsamem aber sicherem Aufstieg unseres
geliebten Vaterlandes.

Reichspräsident Ebert:
Herr Präsident! Ich danke Ihnen von ganzem
Herzen für Ihre Worte und auch besonders dafür,
daß Sie darin die Erinnerung an unsere gemein-
same Liebe, engere Heimat mitleidigen liegen. Meine
Damen und Herren, die Sie alle Gauen Deutschlands
vertreten! Das muß uns bleiben; wenn wir unser
Vaterland auf der Grundlage wieder aufbauen

mögen, die unüberwindlich und unerschütterlich sein soll
in die Höhe zur Heimart, zum Vater-
land, aus dem jeder einzelne entsprossen ist,
und dazu soll kommen die heilige Arbeit an dem
Ganzen, das Sicheinstellen in die Interessen des
Reiches. Da löst sich jeder Widerspruch zwischen
Gesamtheit und Einzelkraft, da wird die engere
Heimat zur Quelle unserer Kraft, und die
weitere, die große Heimat zum Ziel und Kern
unserer Arbeit. In diesem Sinne lassen Sie
mich zu meinem Teil die Verfassung halten, ver-
fassen und stiften. Das Wesen unserer Verfassung
soll vor allem Freiheit sein, Freiheit für alle
Volksgenossen. Aber jede Freiheit, an der
mehrere beteiligt sind, muß eine Sägung haben.
Diese haben Sie nun festgestellt. Wir wollen wir
sie gemeinsam festhalten. Aus Ihrem Vertrauen
bin ich an die erste Stelle des Deutschen Reiches
gestellt worden. In Ihre Hand habe ich das Ge-
schicks abgelegt, die von Ihnen für das Deutsche
Reich geschaffene Verfassung zu wahren. Ihr Ver-
trauen wird mir die Kraft geben, immer der Erste
zu sein, wenn es gilt, Beweismittel und Zeugnis ab-
zugeben für den neuen Lebensgrundbau des deutschen
Volkes: Freiheit und Recht!

Die Verfassung sollte den Worten des Reichs-
präsidenten lebhaftesten Beifall. Ebert nahm da-
auf in der ersten Reihe der Plätze für die Mit-
glieder des Reichsrates neben dem Reichsminister
Platz.

Reichspräsident Fehrenbach hielt nunmehr vom Prä-
sidenten aus folgende Ansprache:

Die Stunde des Abschieds von Weimar
hat geschlagen. Wir sind vor mehr als einem hal-
ben Jahr der Großstadt und ihren Einwohnern aus
dem Wege gegangen und haben für unsere Arbeit
das kleine, aber jedem Deutschen an das Herz ge-
wachsene Weimar anberaht, als eine Stätte, in
der von jeder die Werte des Friedens blühten, die
Offenbarungen hoher geistiger Kultur ihr Entstehen
feierten. Hier hatte Herder den Stimmen der
Völker in Liedern gelauscht, hier suchte der große
Lebenskünstler Goethe in olympischer Ruhe und
abgesähter Gelassenheit der politischen Wirren
Herr zu werden, während sein Genius das deutsche
Volk mit unsterblichen Gaben beschente. Hier ver-
ehrte sich die dramatische Gestaltungskraft, der
deale Schöpfung, der glühenden Patriotismus uneres
Schiller in seinen schmerzlichen Tagen um die
Wende des vorigen Jahrhunderts. Nach diesem
Weimar zog es uns hin. Und etwas dürften wir
dabei auch denken an die fremdliche Lage der Stadt
und ihre waldreiche Umgebung und an die Schön-
heit ihres erholungsstiftenden Parkes. Was wir
von Weimar erhofften, haben wir gefunden, und
unser Abschied vollzieht sich nicht ohne eine
gewisse Wehmut. Wir scheiden von dieser
würdigen Stadt und dem schönen Thüringen mit
herzlichem Dank für die erwiesene Gastfreundschaft
und versprechen allen, die uns eine wohlwollende
Gesinnung entgegenbrachten, ein treues Gedenken.

Auch die Kritik jener Kreise, deren politische
Gesinnung der Mehrheit der Nationalversammlung
nicht freundlich gegenüberstand, haben wir gern hin-
genommen, solange sie verständlich und anständig
war. Ueber Ausnahmen spricht man nicht in der
Abschiedsstunde. Zum Ausdruck unserer dankbaren
Gesinnung haben wir für die Zwecke des Theaters
und des Schillerbundes einen einmaligen Zuschuß
von 30.000 Mark bewilligt. Den Frieden mußten
wir schließen nach dem grausamen Diktat un-
serer Feinde. Das Schicksal hat von jenem
Tag nahe genug, um uns vor Augen zu führen,
welche Demütigungen ein geschlagenes Volk auf sich
nehmen muß. Die Verabreichung der Verfassung
war eine hervorragende Tat. Aufgabe der Ver-
sammlung war es, aus dem Trümmerhaufen ein
neues Gebäude zu erbauen, zu dem das Volk den
Schlüssel in der Hand hat, das allen Volksteilen
besitzend aber wohlthätige Räume bietet, auf dessen
Friede die Freiheit und der sozialen Ge-
rechtigkeit steht. Wir waren gezwungen, dem Volke
ungeheure Lasten aufzuerlegen und noch
weit größere werden zu folgen. Aber wir
müssen es tun, wenn unser Staatswesen nicht zu-
grunde gehen soll. Wir bauen auf den Opferwillen
und den vaterländischen Willen unseres gesamten
Volkes. Die Nationalversammlung darf sich vor
Gott und der Geschichte das Zeugnis ausstellen, daß
sie in unermüdlicher Arbeit in einer in der Parla-
mentsgeschichte kaum erlebten Kräfteanspannung
und in edler vaterländischer Gesinnung ihre Aufgabe
gelöst hat. Jede des deutschen Volkes wird es jetzt
sein, den Willen zum Leben durch Wahrung
von Ruhe und Ordnung, unermüdliche Ar-
beit, treues Zusammenhalten in unserer neuen
staatlichen Ordnung zu betätigen. In den Händen
des Volkes liegt unser Schicksal: Ob wir zugrunde
gehen oder ob wir, wenn auch langsam, unter vielen

Hildas Geheimnis.
Roman von Maria Linden.
Weinend führte Susa Frau Hertz zu
der jungen Mutter. Trotz der großen Veränderung,
die mit Hilda vorgegangen war, erkannte Emma sie
auf den ersten Blick. Ohne sich lange mit Fragen
und Vermutungen aufzuhalten, erklärte Frau Hertz,
sie wolle sofort an Doktor Schönfeld deponieren.
Den widersetzte sich die treue Polin aber mit der
größten Entschiedenheit. Sie sagte:
Frau Schönfeld hat mir das Versprechen ab-
genommen, daß ich, im Falle sie stirbt, das Kind
zu ihren Eltern bringe. Telegraphieren Sie an
Herrn Walbert. Hier ist keine Adresse.
Frau Emma leste nun folgendes Telegramm
an Hilda Vater auf:
Frau Doktor Schönfeld ist schwer erkrankt.
Sie befindet sich in Warschau, letzte Station Sobies-
kows, Zwölfter Bojen. Unser Führer wird zu
jedem Augenblick der Bahn sein. Frau Hertz.
Der gute Hertz befürwortete die Depesche sofort
und seine Gattin nahm an Hildas Krankenbett
Platz. In Nacht und Morgen verließen Frau Emma
und Susa die Stunden. Hildas Wangen bräunten
in Fieberhitze, ihre Augen hatten einen überaus
traurigen Blick und über ihre aufgeschwemmten,
verwunden Lippen sprachen bittere Worte in einer
Susa fremden Sprache. Immer lehrte der Name
Hertz in Hilda angeschwollenen Lippen wieder. Sie
gründete sich den Herrn Arzt verweigert und in wider-
ständlicher über den ganzen Abend geschrien. Meistens
sprachen Susa und Emma über die Ärzte auf, die
an die Kranke kamen zu verwehren, das Bett zu
verlassen. Die kalten Umschlüge, die Frau Hertz
er brachte, machte, bezweifelten, daß es ein
wunder Heilmittel, welches alle die Ärzte
versuchen, im Hause auf dem Wege zum

strogenen Gattin zu ermitteln, gab er die Hoffnung,
Hilda wiederzusehen, vollständig auf und versank
in eine tiefe Schwermut.
Er hielt eine große Anzahl Zeitungen und las
mit klopfendem Herzen alle Berichte über das Auf-
finden toter oder bewußtloser weiblicher Personen.
Vor einigen Tagen war ihm ein Artikel in die
Hände gefallen, in dem sehr ausführlich beschrieben
wurde, wie Waldbarbeiter tief im Forst eine junge,
ungeböhnlich schöne Frau vor Kälte erstarbt fan-
den. Das Kindchen, das sie warm eingehüllt hatte,
gab noch Lebenszeichen von sich, verschied aber im
Krankenhaus, trotz aller Bemühungen, es am
Leben zu erhalten. Die Beschreibung der namen-
losen Toten kostete auf Hildas Knieheres. In flieber-
hafter Aufregung fuhr Doktor Schönfeld in die rhei-
nische Stadt, in der die Frau beerdigt werden sollte.
Er zitterte am ganzen Körper, als er in die Lei-
denhalle geführt wurde. Aufstehend blühte er in
ein kaltes, schünes, ihm gänzlich fremdes Antlitz.
Als er die düstere Halle verließ, fühlte er plötzlich
übermächtig: „Hilda lebt! Sie wird mir übergeben
und wir werden jetzt erst wahrhaft glücklich sein!“
Es zog ihn förmlich zu seinem Schwelgereitern
hin, obgleich er wußte, daß er dort nicht mehr ein
ganz gescheiter Mann war. Es war schon ziem-
lich spät, als er bei Walberts anlangte. Die Familie
sah ihn mit einem an dem großen Tische, über dem die
Fingerringe ihr bestes Licht ausströmte. Selbst das
schon fast so lockigste Erbsen war heute still und
in sich gekehrt. Schönfeld blühte traumhaft auf dem
Platz, den Hilda einst eingenommen hatte. Das
hätte er daran gesehen, wenn seine Erlebnisse der
letzten Monate ein hoher Trauer gewesen wären
und wenn die geliebte Frau in dem alten Forst-
Rath gelebt und im Herbst angelangt hätte.
„Hildegard“, begann Walbert, aber sie beendete
den Satz nicht, denn es klang sehr laut, und die
Tür öffnete sich. Ein Mann trat ein, der einen
Koffer in der Hand hielt. Der Mann trat

In diesem Augenblick fühlte Schönfeld es mit
wüthender Eicherheit, daß durch dieses Telegramm
Licht in die Dunkelheit gebracht wurde, die Hilda
verschwinden ließ. Er wurde so blaß, daß Wal-
bert erschrocken, dann rief er Wagnot die Depesche aus
der Hand, öffnete sie und überlas den Inhalt mit
den Blicken. Ohne ein Wort der Erklärung zog er
das Kurzbuch hervor, blätterte darin und sagte
dann:
„Vater, wir müssen verreisen. Mutter, hast
Du eine Flasche Wein da? Nimm sie schnell an.
Wir müssen uns beeilen, sonst erreichen wir den
Zug nicht.“
„Wohin sollen wir denn reisen und weshalb
sollen wir reisen?“ fragte Frau Walbert schlecht ge-
laut.
„Das wirst Du alles hören, wenn wir unter-
wegs sind“, versetzte Schönfeld. Dann hat er
Erzählen, sei der Mutter beim Antlitz die Blässe
lich. „Hildegard, nimm Vaters guten Anhang heraus!
Wohl, hole schnell eine Flasche Rotwein für vier
Pfund und bringe gleich eine Droschke mit. Beeile
Dich! Wenn Ihr nicht fertig seid, muß ich ohne
Euch fahren.“
Sein Drängen hatte den gewünschten Erfolg.
Bald darauf sahen Walberts und Schönfeld in einer
Droschke, und eine Viertelstunde später fuhren sie der
Eisenbahn in die Nacht hinaus. Frau Walbert be-
saß bequem in die weichen Kissen zurückgelehnt.
Sie sagte:
„So ist das Reisen ja eine Last, aber vierter
Gott! Wie Du zu endlich mal Farbe bekommen,
wohin wir fahren, Reinhold?“
Reinhold wog ja unrecht gehob. Schönfeld
sagte: „Was sollen wir denn da?“ fragte Frau Wal-
bert verwundert.
„Sag Dir Dein Herz, Dein Mittelfirn
das nicht“, sagte Schönfeld.
„Was soll das sein, was Walbert und Walbert, denn

„Is Hilda dort?“
„Ja, Mutter!“
„Und das sagst Du so kalt, so gleichgültig!“ rief
Frau Walbert empört aus. „Reinhold, Du hast
meine Tochter nie geliebt!“
Ein schwerer Seufzer war Schönfelds einzige
Antwort. Walbert schloß Mittel mit seinem augen-
scheinlich tief unglücklichen Schwelgereitern, er sagte:
„Nu, Mutter, vielleicht ist unsere Hilda nicht so
recht gesund, und Reinhold will uns schonend dar-
auf vorbereiten.“
Frau Walbert rang die Hände und sagte:
„Hilda ist schwer krank! Gott im hohen Him-
mel, sie ist vielleicht schon tot!“
Walbert und Schönfeld hatten Mühe und Not,
die aufgeregte Frau nur einigermaßen zu beruhigen.
Sie waren in dem Abteil die einzigen Reisenden
und das war für Frau Walbert eine große Erlei-
terung, denn nun brauchte sie ihren Schwelgereitern
keinen Zwang anzutun. Alles, was sie gegen Schön-
feld auf dem Herzen hatte, kam nun zu Tage. Ver-
gebens bemühte sich Walbert, seine Gattin zu be-
schwichtigen. Frau Walbert erklärte zornig:
„Ich hat lange genug geschwiegen, aber nun
will ich reden. Wenn haben wir das ganze Un-
glück zu verdanken? Reinhold, und Reinhold allein!
Er soll es nur nicht freitren: ich weiß es so genau,
als wenn ich dabei gewesen wäre, daß er unsere
arme Hilda mit harten Worten aus dem Hause ge-
trieben hat. Es war ein Unglücksfall für uns, als
unser Hilda Dich zum ersten Mal gesehen hat!
Denn Du Deine Bekanntschaft nicht gemacht hätte,
dann hätte sie noch bei der guten Gräfin sein,
da sie hätte einen Grafen geheiratet haben.“
Reinhold wog ja unrecht gehob. Schönfeld
suchte Walbert zu vermitteln, aber er bot es
bitter bereut, und dann wußt Du mit Walbert
Mittel, daß der beste Mann seiner Frau Dein
ist er einer fremden Frau nun und unheimlich
ist.“

Lebe-Theater
 Freitag 6 1/2 Uhr:
 A. Schmitts Komödie
 Robertus I
 Samstag u. Sonntag 7 Uhr:
 A. u. S. (Lebe) Götter
 Schmitz Götter
 Sonntag 11.

Theater-Theater
 Freitag bis Sonntag 6 1/2 Uhr:
 Charles Kants.

Schauspielhaus
 Donnerstag 8 Uhr:
 Freitag, Sonntag u. Montag
 6 1/2 Uhr:
 Die fahrgewagte
 Samstag u. Sonntag
 6 1/2 Uhr:
 Sonntag 6 1/2 Uhr:
 Sonntag 6 1/2 Uhr:
 Sonntag 6 1/2 Uhr.

Jugend-Theater
 Sonntag 2/3, 4/5 Uhr:
 Robinson Crusoe.

ZEPHYR-KINO
 Freitag bis Montag
 2 Sonntagsvorstellungen
 mit Ansehen's besten
 Detektiv-Abenteuer:
**Unheimliche
 Spuk - Vampire**
 300 Szenen, Amsterdam
 Lotte Neumann
**Kriminal-
 Akten Nr. 115**
 oder 17081
**Die Schreckens-
 Panzerkammer**
 (20 Szenen)
 Sonntag 2 und 3 Uhr
 Kinder-Vorstellung:
 Das goldne Lochen
 3 Akte u. d. er. Proz.

DK

Beginn: 1. Vorstellung ca. 4 Uhr
 Abendvorstellg. ca. 7 1/2 Uhr
 Einlass 3 1/2 Uhr

**2 Erstaufführungen 2
 Sensationen über Sensationen**
 die in solcher Eigenart
 bisher noch nie gezeigt wurden,
 bietet unseren geschätzten Besuchern

**„Jack u. Rovati“
 Die Könige der Einbrecher**
 in dem eigenartigen Sensations-Filmwerk

**Das Geheimnis
 mit der 4.**

Wahnsinnig toll-
 kühne Verfolgungen
 zwischen Detektiv
 u. Verbrecher bis in
 höchste Turmspitzen

Inhalt:
 Den Inhalt können wir leider dieses
 Mal nicht verraten, weil wir selbst
 über das in diesem Film Gebotene
 sprachlos sind.

Ferner:
Eva Tochter Mia May
 als Prinzessin Maria Josepha
 in
**Das törichte Herz
 der Freiheitsprinzessin**
 Liebes-Komödie an einem hl. Fürsten-
 hofe voll sensationeller Ereignisse.

Inhalts-Beschreibung:
 Dieses Filmwerk schildert den
 Liebes-Roman einer dem steifen
 Hofton abholden, freiheitsliebenden
**Prinzessin mit ihrem
 Schloßgärtner.**
 Obwohl sich derselbe nach der
 abenteuerreichen Flucht als Graf
 entpuppt, wird trotzdem versucht,
 die Neuvermählten auseinander
 zu bringen, indem auf Anordnung
 des fürstlichen Onkels, der junge
 Gatte in eine Irrenanstalt gesperrt
 wird. Die Komödie der Irrun-
 gen findet jedoch zum Schluß die
 Liebenden glücklich vereint.

Wochentagspreise:
 1.—, 2.—, 2.50,
 3.50, 4.—.

Hauptstadtkassawirtschaft am 22. Jahrhundert.
 Freitag, den 22. August

**Siebzehntes Konzert
 des Stadttheater-Orchesters**
 (Siebzug Mitglieder) 17761

Leitung: Kapellmeister Fritz Müller-Pran.

Wagner-Abend

Anfang 6 Uhr. Eintrittspreise 1 Mk.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Inneren
 der Hauptstadtkassawirtschaft statt.

Tauentzien-Theater

Heute und folgende Tage!

Die Verführten
 Filmdrama in 6 Akten nach dem gleichnamigen
 Roman von
 Hans Hyan.

Ferner:
Neueste Messterwoche
 und naturwissenschaftliche Aufnahme.
 Jugendliche, auch in Begleitung von Er-
 wachsenen, haben zu diesem Programm keinen
 Zutritt. 17710

Beginn pünktlich:
 Wochentags 4, 5, 6, 7, 8
 Sonntags ab 4 Uhr.
 Einlaß 1/2 Stunde vor Beginn.

Schießwerder
 Heute Freitag Konzert 17717
 bei günstiger Witterung. Anfang 4 Uhr.

**Konzerthaus
 KROKER
 Weidemann**
 Heute Freitag: 18945
Großes Konzert.
 Reindel-Orchester.
 Dir.: Musikdirektor Reindel. Anfang 4 1/2 Uhr.
 Bei ungünstiger Witterung im großen Saale.

Distrikt 8. 17731
Sozialdemokratischer Verein
 Morgen Sonnabend, den 23. August 1919:
Großes Tanzkränzchen
 im Ballhof, Schießwerderstraße.
 Anfang 4 Uhr. — Inhaber: Genosse Franke.
 Um zahlreichem Besuch bitten Die Festleiter.
 Unser außerordentlicher Distriktabend
 am 25. August fällt wegen 2000-Berainnung
 aus und findet bestimmt am 1. September,
 abends 7 Uhr, bei Hering, Geirichstr. 5, statt.

Distrikt 16 und 22
 veranstalten Sonntag, 24. August 1919, einen
gemeinsamen Ausflug
 nach Wolschwitz, Herold's-Lokal.
 Fortschritt: Russische Unterhaltung, Preis-
 schießen, Ruderbewerben etc. Treffpunkt:
 Goetheplatz, Ecke Heroldstr., mittags 1 1/2 Uhr.
 Abmarsch 2 Uhr pünktlich. Zahlreiche Betei-
 ligung erwünscht. Die 23. Distriktleitungen.
 Bei ungünstigem Wetter eine Woche später.

Hauptstadtkassawirtschaft a. d. Jahrhunderthalle
Konzerte
 des **Stadttheater-Orchesters**
 (70 Mitglieder). Vom 31. Juli bis 25. August.
 jeden Dienstag, Donnerstag,
 Freitag (Wagner-Abend), Sonnabend,
 Sonntag (Volksmusikliches Konzert).
 Leitung: Kapellmeister Fritz Müller-Pran.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 Uhr. Eintritt 1 Mk.
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Lehrmeisterbücherei
 die Nummer 40 Pfg.
 Zu beziehen durch die **Vo kswacht-Buchhandlung**

**Lichtspiel-
 Haus**
 Jankowsk, des 100 Markt.

1. Bild der neuen
 Heavy Porten-Serie 19/20
Kenny Porten
 in ihrem grandiosen
 Lustspiel:
**Die beiden
 Gatten der
 Frau Ruth**

Ferner:
**Eine
 Schreckens-
 Fahrt**
 Sensationsdrama
 ersten Ranges.

Breslauer Konzerthaus
 Gartensir. 39/41.
 Tägl. 8 1/2 Uhr, Einlaß 8 Uhr.
Direktor Kassner
 Der unvergleichliche
**Zauberkünstler
 und Hexenmeister**

mit seinem prachtvollen
 Palast der Illusionen.
 Karten v. 50-6 - M. im
 Verkehrsbüro Barasch u.
 an der Abendkasse.
 Sonntag 2 Vorstellungen.
 Nachm. Kinder halbe Pr.

Unterernährte
 durch Krankheiten Erschöpfte, Blut-
 arme, Nervöse gebrauchen mit Erfolg
Keralan-Scithinipillen
 enthaltend nerven- u. blutbildende Stoffe
 Depot und Versand nur Apotheke
 Joh. Müller, Breslau, Schwedlitzerstr. 48 b,
 Keka Nummer 1.

„In freien Stunden“
 Illustrierte Romanbibliothek. Heft 20 Pfg.

**Ein ernstes Buch
 nur für Erwachsene!**

Das Schicksalsbuch der Jungfrau
 von Hans Alexander

12780 Aus dem Inhalt:
 Die schwarzen Folgen d. legend. Katakomben
 Die Geheimnisse. Der Schicksalsbuch.
 Die Konstruktion und ihr Ausleben.
 Die Erklärung.
 2. Gesetz d. angetriebel. Schicksalsbuches
 Sprache der Liebe.
 Erklärung der jungfräulichen Verlobt.
 Mädchen und Frauenanliegen.
 Welche Mädchen sollen nicht heiraten?
 Welche Männer soll man nicht heiraten?
 Wie erwerbe u. erhalte ich d. Liebe eines Mannes?
 Das Schicksalsbuch des Mannes.
 Qualitäten des Liebeslebens.
 Warum bleiben so viele Mädchen Heir?
 Was jedes Mädchen und jede Frau vor
 und von der Ehe wissen muß.

Das Buch ist in 2 Hefen für alle jungen Mädchen bestimmt,
 die den letzten Willen haben, nicht in irgendeiner Unwissenheit
 den Gefahren des zerrütteten Lebens ausgesetzt zu sein. Aber auch
 an Frauen und Männer wendet es sich; allen will es helfen, Han-
 gaber und Bann zu sein. Seine Lehren kann auch jeder Mann,
 der einen Einblick in das Geheimnis der Liebe gewinnen
 will, nur empfehlen werden.

Preis: Brosch. 20 Pfg., geb. 30 Pfg., portofr. geg.
 (Postl. an Verlagsbuchh. nur geg. Vorkauf)
 Zu beziehen von
W. H. W. & Co. Verlagsbuchh., Leipzig, Johannisgasse 30-31
 (Nahverkehr 10 Pfg. Montag)

Diebich
 Heute abend 6 1/2 Uhr:
 Nur noch 10 Tage!
**Maharadscha
 Frauen!**

**Viktoria-
 Theater.**
 Täglich 6 1/2 Uhr:
**Kaiserplatz
 3 I.**

**Asiopia
 Cabaret**
 Rosenthalstr. 11/12
 Tägl. ab 8 Uhr
 Sonntag- und Feiertage
 8 1/2 Uhr
 Besetzung von
 Emil, Lemmerling
 Vorbesetzung:
 Freitag, d. 29. August
 Besetzung- und
 Abschieds-Abend
 von Emil Spielmann

Zeltgarten
 Ab 7 Uhr abends
 vollständig
 neuer
Spielplan.
 10 weltklassige
 Spezialitäten.

Dominikaner
 Singendes Volk - Variété
 7 1/2 bis 7 3/4 Uhr: Konzert
 täglich 7 1/2 Uhr
 das prächtigste sensationelle
7 August-Programm?

**Kronprinz-
 Lichtspiele**
 Gartenstrasse 40,
 Ecke Ardenstrasse.
 Vom 22. d. 25. August
 18. Abenteuer des
 berühmten Detektiv
Harry Higgs
 (Hans Mierendorff)
**Eine Nacht
 im Fremdenzimmer**
 dazu: 17686
Der Wink d. Schicksals
 Toller Schwank mit
 Herbert Paulmüller.

Die Wechseltäre
 Die Frau sind die ernstesten,
 die den letzten Willen haben,
 nicht in irgendeiner Unwissenheit
 den Gefahren des zerrütteten Lebens
 ausgesetzt zu sein. Aber auch
 an Frauen und Männer wendet es
 sich; allen will es helfen, Hangaber
 und Bann zu sein. Seine Lehren
 kann auch jeder Mann, der einen
 Einblick in das Geheimnis der Liebe
 gewinnen will, nur empfehlen werden.
 17744

Eden-Theater
 Nikolaistr. 27

Heute: 17701
 Erstaufführungen
 Der
Sonnwendhof
 oder
Das Gottesgericht
 Liebesdrama
 aus den Tiroler Bergen
 mit
Poldi Müller
Fräulein Tangenichts
 Uebermütiger Schwank
 mit
Leo Hardy
 Neuest. Wochenberichts.
 Sämtliche im Umlauf be-
 findlich. Freikarten ver-
 loren Ende dies. Monats
 ihre Gültigkeit.

**PALAST
 Theater**

2 sensationelle
 Erstaufführungen!
**Im Zwiespalt
 der Liebe**
 (Dunkle Pfade)
 sensation. Enthüllung,
 u. d. Geheimnissen
 des Grafen Trapinski
 Außerdem:
 Der
Theaterentel
 n. d. R. Lebensbahnen
 Einlaß: Wochentags 1/4 Uhr
 Sonntags 1/2 Uhr.

**Kabell-
 Lichtspiele**
 Neue Schweidnitzer
 Strasse 19.
 Vom 22. d. 25. August
Esther Carena
 in: 17697
**Die Geschichte eines
 Spitzentuches.**
 Außerst spannendes
 Filmschauspiel in 5 Akte,
 dazu:
Der Wink d. Schicksals
 Toller Schwank mit
 Herbert Paulmüller.

**Kammer
 Lichtspiele**
 Auf 1000 fachen
 Wunsch
 der gewaltige
Monumental-Film
**Moral und
 Sinnlichkeit**
 grandioser Tendenzfilm
 am vornehmsten Lokation
 von Dr. Paul Kellner
 Hauptrolle:
**Erika Gläser
 Harry Liedtke**

Zur Wartburg
 Inh.: Wilh. Stoye
 Konzert- und Gesellschaftshaus,
 Gröbachersstraße 94a.
 Fernruf: 734. an Bahnhofs-Strassenbahn 10.
 Empfiehlt
 Säle für Vereine, Versammlungen, Hochzeiten.
Groß-Pracht-Festsaal 4 kleinere Säle
 (Mesnik - Saal)
 zur Verfügung. 16602
 Reelle fachmännische Bedienung.
 Zivile Preise.

Zum Wohl u. Schutz der Frau!
 Kräftig empfohlen von Schmitz, Kellner, Sonntag, Montag
 17745
 Schmitz, Kellner, Sonntag, Montag
 17745

Sensation!
 Die 17000
**sprechende
 Hand**
 Als Fremder
 Geschloßbesitzer
 will
Esther Carena
 sowie das Lech-
 salven erregende
 Beiprogramm

UT Licht-
 spiele
 Gruppen-
 kurs 6

Ablin Nord in
 Das Mutterland.
 Tief ergreifendes Lebensbild
 eines jung. Mädchens, das sich
 in ihren Stiefvater verliebt.
 4 große Akte. 17.00
 Lambert-Paulsen
 Der Glückschirm.
 Urmisch. Liebesabenteuer.
 2 gr. Akte. Erstkl. Rezitation.

**Luna-
 Lichtspiele**
 an der Lieblehöhe
 Tschannenstrasse 20.
 Nur bis Montag:
 Albert Bassermann
 in der erschl. Tragödie
Die Brüder van Zaarden
 Erika Gläser
 Das Fräul. v. d. Kavallerie

Bitte bei allen
 Einkäufen stets
 die Inserenten
 unserer Zeitung
 berücksichtigen.

Ueber die Tätigkeit der Nationalversammlung berichtet Genosse Paul Löbe Montag, abends 6 Uhr, im Schiefwerder in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. August.

Grundbedingung

Die Durchführung der so notwendigen Demokratisierung unseres ganzen Staats und Wirtschaftslbens ist der Besitz der politischen Macht

in den Händen des Volkes, die eine demokratisch-sozialistische Gesellschaftsordnung anstreben. Wer daran mitarbeiten will, muß Mitglied der

sozialdemokratischen Partei sein.

Diese Partei führt entschlossen und konsequent den Kampf um ein freies, demokratisches, sozialistisches Menschentum. Deshalb zögere nicht länger, ganz gleich ob Mann oder Frau, trete sofort der

sozialdemokratischen Partei als Mitglied bei.

Aufnahmen können bei den Bezirksführern, sowie bei allen Vertrauensleuten und im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, bewirkt werden.

Die ständig wachsende Not.

Vom Presseamt des Magistrats wird uns geschrieben: Der Sonderausschuß des Magistrats hat in seiner Sitzung am Donnerstag vormittag nach mehrstündiger Beratung den Beschluß gefaßt, als weitere Maßnahme die angehenden Kohlenarbeiter in Oberschlesien verurteilte Sparmaßnahme die Abgabe des elektrischen Stromes zu kürzen.

Und zwar soll, beginnend mit Sonnabend, den 23. d. Mts., in der Zeit von früh 8 bis abends 7 Uhr der elektrische Strom, einen um den anderen Tag wechselnd, gesperrt werden, d. h. also, es wird mit Ausnahme der Sonntage, für die jene Vorschrift gleichfalls in Anwendung gebracht wird, am Montag wieder die volle Belieferung, am Dienstag die Ausschaltung des Stromes für die angegebenen Tagesstunden, am Mittwoch abermals volle Belieferung, am Donnerstag erneut die Einschränkung usw. eintreten.

An den bestehenden Vorschriften über die Wadentnahme und die Einstellung des Straßenbahnverkehrs soll bis auf weiteres nichts geändert werden. Weiter nahm der Sonderausschuß auch am Donnerstag von der Verhängung der Gas- und Lichtsperrung während der Nachstunden noch Abstand. Diese Maßregel, die bei Krankheits- und Todesfällen in der Familie sowohl wie in den öffentlichen Anstalten, aber auch in Anbetracht der Gefährdung der Sicherheit unserer Stadt von der allzeitwärtigen Bedeutung wäre, einer Bedeutung, deren die Bevölkerung sich noch gar nicht genügend bewußt geworden zu sein scheint, wäre

der letzte Schritt, der zu tun bliebe, zu dem sich die Stadtverwaltung allerdings nicht entschließen mußte, wenn dem

Streikwahnsinn und dem Wutsturm in Oberschlesien nicht alsbald Einhalt geboten werden kann. So lange es aber noch irgend eine andere Möglichkeit gibt, die Notlage abzumildern, so lange die geringste Hoffnung besteht, daß in den überschleifischen Verhältnissen vielleicht doch noch eine Wendung zum Besseren eintritt, so lange soll auch dieser Beschluß hinausgeschoben werden.

Das ist die Lage, wie sie sich gegenwärtig darstellt. Ein jeder Tag kann Änderungen, kann neue Beschlüsse bringen. Der Magistrat und seine Berater tagen sozusagen ständig unter dem Damokleschwert, das über unserer Stadt hängt und dessen Niederstürzen zu verhindern ihre einzige Sorge ist. Wollte sich doch ein jeder darüber klar werden, was das zu bedeuten hat.

Die Stadt sind doch wir alle, groß, ob klein, ob arm, ob reich, uns alle muß das Unheil treffen, wenn es eben nur einmal sich nicht sollte abwenden lassen. Das ist der ungeheuerliche Ernst dieser unseiner Lage, der über noch immer nicht mit dem notwendigen Bewußtsein gewürdigt zu werden scheint. Aber was soll man von denjenigen unserer Mitbürger sagen, die sich die Gelegenheit zur Verbesserung der Polizeistunde nicht entgehen lassen, die sich ihnen dadurch bot, daß vereinzelte Galanterie im Verkehr von Ersparnismaßnahmen waren, es ihnen ermdgliche, die Schließung ihrer Läden aber 9 abends.

für ein Urteil über die immer noch vernünftigen Maßnahmen zu fällen, die sich bei Verengung und Kontraktion der Zeit vertreiben, ohne sich nur für Augenblicke des Ballons bewußt zu werden, auf dem sie tanzen, lachen, scherzen? Dieser Leichtsinne ist nun erst recht gewiss durch die neue Anordnung des Stadtkommunikations- und Versorgungsnetzes aller Art um 8 Uhr abends völlig zu schillern sind und jede Art Verschwendung für unzulässig erklärt wird, ein Riegel vorgeschoben. Aber es sind nicht diese Kreise der Bevölkerung allein, die durch ihre Unkenntnis den Verdrüßlichen das Arbeiten erschweren. Gegenüber den mancherlei Kritikern an den Maßnahmen der Stadtverwaltung bemerkt das städtische Presseamt z. a. noch, daß der tägliche Bedarf der städtischen Werke sich auf 12000 Zentner, also 40 Güterbahnwagen zu je 300 Zentnern beläuft, und daß demnach mit den vielfach empfohlenen kleinen Mitteln nicht geholfen werden könne. Jener andere Gruppe der Bevölkerung aber, die an jedem vorbeifahrenden Kohlenwagen Anstoß nimmt, wird von der halbamtlichen Nachrichtenstelle gesagt, daß die Belieferung der Privatbahnhöfe bereits seit Tagen gänzlich eingestellt worden ist und daß es sich bei diesen Transporten jetzt nur noch um Kohle für dringend notwendige Betriebe, wie Zätereien usw. handelt. Allen anderen aber wird nochmals ins Gewissen geredet, ihrerseits nichts zu tun, was die Notlage noch weiter verschärfen könnte, und nichts zu unterlassen, was zu ihrer Besserung beitragen kann. Nur so werde es vielleicht noch möglich sein, die allerschlimmsten Folgen der herrschenden Katastrophe von unseren Mitbürgern fernzuhalten.

Die große Kohlennot

Was am Donnerstag Gegenstand einer Sitzung des Kriegsausschusses für Konsumgüter in Interesse. Ueber die bisherigen Versuche zur Beschaffung von Brennstoffen wurden die Berichte gegeben. Herr Edelmann gab eine allgemeine Uebersicht über die Ursachen der Kohlennot. Unsere Stadtstelle ist vom Reichskommissar in Berlin abh. g. g. Der Wochen von der Errichtung einer Verteilungstabelle in Breslau die Rede, nach neueren Informationen aber hat der Reichskommissar das Material für die Fabrikation gesperrt. Wenn wir in Breslau Kohlenlöhne anhalten wollten, würde man uns die Sperrbelieferung sperren. Es wird gesagt, Breslau sei die bestbelieferte Stadt, dabei sind wir die einzige Stadt mit Gasperrstunden und ohne Straßenbahnverkehr.

Herr Edelmann: In unserer Not haben wir uns an Staatskommissar Hörsing gewandt und mit dessen Empfehlung sind wir zum Landwirtschaftsminister Braun in Berlin gegangen. Von diesem erhielten wir auch sofort Vollmacht, um mit dem Führer Haffel und mit staatlichen Sozialverwaltungen über die Lieferung von Brennstoffen zu verhandeln. Es ist Aussicht vorhanden, daß denen, die kein Gas haben, wenigstens Holz geliefert werden kann. Es stellt sich teuer, der Zentner auf 8,50 Mark. Mit Hilfe der Stadt gilt es eine gemeinnützige Gesellschaft zur Holzbeschaffung zu gründen.

Herr Lariß berichtete über die Holzgewinnung selbst, die durch Arbeitslose erfolgen soll für 250 Mann ist Unterkunft beschafft und in etwa einer Woche können wir mit dem Eintreffen des ersten Holzes in Breslau rechnen.

Herr David behandelte die Verkehrsfrage. Die Eisenbahnverwaltung ist reaktionär und ihr scheint es nicht genügend ernst mit der Sorge um das Volk zu sein. Es fehlt an Werkzeug. Drei Schloffer arbeiten mit einem Meißel. In Oberschlesien und in Waldenburg hat man Feierschichten gemacht, weil keine Transportmittel vorhanden waren. Der Unwille der Bergarbeiter ist groß aber die fortgesetzten unwahren Behauptungen in der Presse. Bei der Eisenbahnbauerei trifft man stets auf Hemmungen und Widerstand. Sie sieht ihr Heil im Preisverbruch der jetzigen Regierung. Käme die alte Reaktion ans Ruder, dann würde dort gewiß mit mehr Interesse gearbeitet werden.

Herr Edelmann berichtet, daß auch mit Automobilen Kohle von Waldenburg nach Breslau geholt werden soll, was allerdings sehr teuer zu stehen kommt. Die Kohle würde etwa 9 Mark der Zentner kosten und für den Handbrand geeignet in Frage kommen.

In der Anstalt wurde lebhaft gegen die Eisenbahnverwaltung Stellung genommen. Werkzeuge könne sie aus ehemaligen Müllungsbetrieben zur Genüge haben. Auch mit den vorhandenen Wagen könnte man bei gutem Willen mehr Kohlen beschaffen.

Herr Rawitsch teilte mit, daß die Anstalt Hofmann-Werke zwei Lokomotiven zur Verfügung gestellt haben, um Kohle aus Waldenburg zu holen.

Die Aufrechterhaltung des Personengüterverkehrs.

In den letzten Tagen war der Kohlenbedarf des Eisenbahndirektionsbezirks Breslau auf einen solchen Tiefstand gekommen, daß sich die Direktion veranlaßt sah, die Einstellung des Personengüterverkehrs anzufordern. Erreichte wurde das aber die Kohlenzufuhr vom 20. d. Mts. eine kleine Steigerung erfahren, so daß die Direktion von der angeforderten Maßnahme absehen konnte. Von Oberschlesien sind 900 Tonnen angeliefert worden und teilweise auch schon im Anrollen. Aber auch von Mittelschlesien und dem Westen hat eine größere Zufuhr Platzgefunden. Wenn

die Verhältnisse nicht wesentlich verschlechtert, liegt keinerlei Grund zu irgend welchen Beschränkungen vor.

Herrbei sei auch noch mitgeteilt, daß auf den ober-schleifischen Bahnen vor ca. 8 Tagen 600 000 Tonnen Kohlen auf den Abtransport warteten. Hierzu fanden 10 500 offene Waggons bereit, doch die Kohlen durch die Streikenden und die kriegerischen Ereignisse unzulänglich gemacht. Für die nächsten Tage sind in beschränktem Maße Belieferungen in Aussicht gestellt und die letzten kriegerischen Ereignisse lassen darauf schließen, daß die Kohlenzufuhr bald wieder zunehmen wird.

Der schlesische Landbund und Staatskommissar Hörsing.

Staatskommissar Hörsing hat bereits einmal dem schlesischen Landbund eine verbündete Antwort erteilt. Der Landbund wirkt seit häufiger Parteipolitik vor und beteuert aufs neue, daß er mit Politik nichts zu tun habe. Darauf hat Hörsing abermals eine Antwort gegeben, die die breite Gesellschaft mit erfreulicher Schärfe in die Schranken weist.

Hörsing schreibt: Ich fordere den Wirtschaftsverband auf, mir nachzuweisen, daß die Nichtteilnahme der Mitglieder des Landbundes an den Landbund vom 8. d. Mts. unrichtig sind, und die Angaben dieses Landbundes zutreffen. Bevor Ihnen dies nicht gelingt, kann ich von meinem Bescheide vom 8. d. Mts. nicht abgehen.

Ich muß es mir vorbehalten und nehme an, daß die übrigen Mitglieder der Provinz auf demselben Standpunkt stehen, welche Stellen und Persönlichkeiten ich als Sachverständiger außer der gesetzlichen Vertretung der Landwirtschaft, der Landwirtschaftskammer, zu meiner Beratung zuziehe. So lange der Landbund Klatsche, wie das „Die Lebensmittelpreise“ überschreibt, verbreitet, ist es mir nicht möglich, mit diesen Herren zusammenzuarbeiten. Ich als Vertreter der Reichs- und Staatsgewalt in Schlesien und den angrenzenden polnischen Landesteilen treibe keine Parteipolitik. Für mich ist maßgebend einzig und allein das Reichs- und Staatsinteresse. Wenn ich aber sehe, in welcher Weise die Reichs- und Staatsregierung von der äußeren Rechte, wie von der äußersten Linken angegriffen wird - ich bitte Sie, sich nur das Breslauer Skandal-Blatt, die „Schlesische Tagespost“, daraufhin bei Deftieren einmal durchzulesen. Und wenn ich andererseits feststellen muß, daß dieselben Persönlichkeiten, wie die in regierungsfreundlichen konservativen Parteien Führerstellungen inne haben, gleichzeitig die Führer des Landbundes und der Wirtschaftsverbände sind, so mache ich ja mit Blindheit geschlagen sein, wolle ich glauben, daß die Konservativen nicht mit allzuwohnter Meisterhaft, unter dem Deckmantel wirtschaftlicher Interessen im Landbund und in den Wirtschaftsverbänden ihre parteipolitische, gegen die Regierung der Mehrheitsparteien gerichtete Politik treiben.

Ich werde die Bewegung scharf im Auge behalten und würde mich freuen, wenn die weitere Entwicklung meiner Annahme sich als unrichtig erweise.

Hörsing, Reichskommissar. Natürlich verfehlt der Landbund auch nicht, in seinem Schreiben an Hörsing darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaft zum Kampf bereit ist. Die persönlichen, kapitalistischen Interessen sind für diese Herrschaften maßgebend, das Gesamtwohl des Volkes ist ihnen höchst gleichgültig. Es wird also sehr notwendig sein, diese Bewegung im Auge zu behalten, um gegebenenfalls Unheil rechtzeitig zu verhindern.

Eisenbahner!

In der Versammlung aller Beamten und Arbeiter der Eisenbahn, soweit sie Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, die am Sonnabend, den 23. August, abends 6 Uhr, in der Wilhelmstraße, Neuborsstraße, stattfindet, spricht u. a. auch der Oberbahnassistent

Genosse Dito Albrecht, Mitglied d. preussischen Landesversammlung. Lebhafteste Agitation unter allen Eisenbahnern, die Parteimitglieder sind, wird erwartet.

Ohne Parteimitgliedschaft kein Zutritt!

Die Wirtschaftsgemeinschaft für Verwertung von Getreide.

Große Getreidekrisen liegen noch unvertet da und warten auf ihren Vertrieb. Um sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen, sind in verschiedenen größeren Städten wie Hamburg, Bremen, Danzig, Magdeburg usw. Wirtschaftsgemeinschaften gegründet worden, die den Vertrieb vornehmen. Auch im Bereiche des VI. Armeekorps ist ein solches Unternehmen im Entstehen begriffen. Zum Zwecke der Gründung hatte der vorbereitende Ausschuß alle in Frage kommenden Verbände gebeten, noch vor dem 20. d. Mts. einzustehen.

Stadtrat Dr. Grund betonte, daß die Gründung auf demokratischer Grundlage erfolgen soll in voller Offenheit und unter Beteiligung aller Bevölkerungsschichten und Wirtschaftskräfte.

Dr. Bracke vom Reichsberufungsamt Berlin berichtet über die großen Schwierigkeiten, die ihnen sowohl die Kriegesgeschichten, als auch die militärischen Stellen gemacht haben, die Vertriebskrisen heraufzubringen.

Die Wirtschaftsgemeinschaft müsse so bald wie möglich geschaffen werden, da die Preise einen außerordentlich hohen Wert repräsentieren. Kaufmann Handwerker geht des näheren auf den inneren Aufbau der zu gründenden Wirtschaftsgemeinschaft ein, an der alle Kreise der Bevölkerung beteiligt werden sollen. Die Beaufsichtigung sei einem Ausschussrat zu übertragen, in dem vertreten sein sollen: Großhandel, Kleinhandel, Industrie, Gewerkschaften, Angehörtenverbände, städtische Behörden, Handelskammer, Handwerkskammer und Landwirtschaftskammer. Die Gesellschaft ist als u. m. b. H. gedacht, die angegriffen wird mit Vorständen, die die dauernde Verbindung mit dem Reichsberufungsamt übernehmen.

In der Ansprache wurde die Gründung offiziell begrüßt, doch mußten die freien Wirtschaftskräfte darauf hinweisen, daß sie von dem Plane, daß eine solche Gründung vorgenommen werden soll, erst allspätest Kenntnis erhalten haben, daß es ihnen nicht möglich war, Stellung dazu zu nehmen. Dies erkannte auch die Anwesenden an, und so wurde mit großer Mehrheit beschlossen, zunächst eine Kommission demnächst zusammenzutreten zu lassen, die die Vorarbeiten zur Gründung erledigt.

Von den Holzarbeitern.

Die Holzarbeiter, vornehmlich die nacharbeiten Kollegen, hatten sich am Mittwoch abend im Schiefwerder versammelt, um den Bericht über die Streikbewegung entgegen zu nehmen und über ihre Stellungnahme dazu zu beraten. Die Kollegen Kobylitz, Gerichte, haben alle Verhandlungen mit den Arbeitgebern noch zu keinem Ergebnis geführt. Hoffentlich es zu einer Einigung gekommen, wenn die Arbeitgeber nicht darauf bestanden hätten, daß die Abmachungen bis zum 15. Februar 1920 für bindend erklärt werden sollten. Hieran konnte die Verhandlungskommission nicht eingehen und eine Rückfrage mit der Holzgenossenschaft gab ihnen auch darin Recht.

Am 20. und 21. August werden nun in Berlin Verhandlungen auf zentraler Grundlage geführt werden. Sollten auch diese nicht den gewünschten Erfolg bringen, so wird die Holzgenossenschaft darüber beraten, ob sie zur Zeit noch arbeitenden Betriebe nicht auch zugelassen werden sollen. Bis zum Abschluß der zentralen Verhandlungen empfiehlt jedoch die Streikleitung, in den zur Zeit noch arbeitenden etwa 40 Betrieben weiter zu arbeiten. Sobald das Resultat der in Berlin stattfindenden Verhandlungen bekannt sein wird, wird eine Versammlung zu dem weiteren Verhalten Stellung nehmen.

Mißstände der Breslauer Schulheuerfrauen.

Zu diesem Artikel in Nr. 177 vom 9. August 1919 wird uns vom Magistrat geschrieben: Das am Sonnabend, den 9. August 1919 veröffentlichte Schreiben des Gemeindevorstandes „Mißstände bei den Breslauer Schulheuerfrauen“ enthält unrichtige Behauptungen. Die Schulheuer erhalten keine Aufschüsse, aus der sie die Heuerfrauen zu beziehen haben; sie erhalten vielmehr Zuschüsse, aus denen sie die Heuerfrauen durchweg nach dem Lohnstarife entlohnen. In jedem Monatslohn werden die von den Schulheuer ausgesetzten Lohnheuer, aus denen die Zahlung empfangenden Heuerfrauen aber die Lohnbeiträge Quittung leisten, der Schulverwaltung zur Prüfung und Anweisung der aus den Zuschüssen geleisteten Ausgaben eingereicht. Das trifft nicht nur auf das erwähnte Schulhaus Brodauer Straße 14, sondern auf alle Schulhäuser zu. Daß der Schulheuer darauf achtet, daß für den Lohn auch tatsächlich gearbeitet wird, ist seine Pflicht, da die Aufwendungen für den Bereich der gesamten Schulverwaltung ohnehin sehr hoch sind.

Zur Reinigung der beiden Schulhäuser Brodauer Straße 14 - es handelt sich um 2. nicht um 3 Häuser - hat der dortige Schulheuer nicht 5, sondern 6 Frauen angenommen. Diese 6 Frauen haben dem Schulheuer schriftlich bestätigt, daß dieser niemals zu ihnen gedrängt hat, die beiden Schulhäuser müßten in 12 Tagen gereinigt sein. Ferner haben die 6 Frauen schriftlich bestätigt, daß ihnen die Arbeitsgehalt bezahlt worden ist.

Zur Lohnbewegung im Breslauer Schuhmachergewerbe.

Die Schuhmachervereinigung zu Breslau befaßt sich in einer außerordentlichen Innungsversammlung im Wagnershaus am Mittwoch abend mit dem vom Schlichtungsausschuß mit den Arbeitgebern getroffenen Vereinbarungen, welchen Beschlüssen, wie bereits berichtet, die Arbeitnehmer in einer Versammlung am 13. August mit allen gegen nur wenige Stimmen zugestimmt hatten. Die heutige Versammlung der obengenannten Arbeitgebervereinigung beschloß den Lohnforderungen der Schuhmachergewerkschaft ebenfalls beizustimmen. Der Innungs-

Auf dem Wege der Völkerverbrüderung.

Die Sozialistische Studenten-Gemeinschaft Breslau hat vom Internationalen Komitee der sozialistischen Studenten in Genf ein Schreiben erhalten, das in deutscher Übersetzung folgendermaßen lautet:

„Genossen! Wir haben die Ehre, zu Ihrer Kenntnis zu bringen, daß in Genf ein Internationales Komitee der sozialistischen Studenten“ gegründet worden ist, das zum Ziel hat, einen Kongress der Studenten der ganzen Welt im nächsten Dezember nach Genf zu berufen.“

Wir senden Ihnen hiermit einen Aufruf, den Sie wohl durch die sozialistische Presse Ihrer Stadt abdrucken lassen. Wir würden Ihnen dankbar sein, wenn Sie die sozialistischen Studentengruppen, die Sie kennen, von der Existenz des Komitees informieren.

Mit brüderlichen Grüßen
Gen. Francois Dussog.
Der belagerte Aufruf hat folgenden Wortlaut:
Für eine Internationale der sozialistischen Studenten!

Am 11. Februar 1919 veröffentlichte die Gruppe der revolutionären sozialistischen Studenten Frankreichs ihr Manifest: „An die sozialistischen Studenten der ganzen Welt!“ Es wurde von der ganzen radikalen Presse abgedruckt. Dieser Schrei des Protestes fand ein vielfältiges Echo in ganz Europa und weckte neue Hoffnungen in ganz allen Ländern, Italien, Deutschland, Österreich, Japan usw., trafen Antworten ein. Die Münchener Studenten wählten den Vorschlag, „es möchten die sozialistischen Studenten aller Länder sich so bald als möglich in der Schweiz um die erste Gestalt Roman Hollands formen, um sich einzig zu werden über den Weg, der zum gemeinsamen Ziele führen könnte.“ Darauf haben die sozialistischen revolutionären Studenten Frankreichs ihre Schweizer Genossen, sie möchten einen Kongress organisieren und einberufen, da sie als Komitee dies leichter tun können; Aufgabe dieses Kongresses solle sein, die Begründung eines internationalen Bundes der sozialistischen Studenten.

Einige unserer Genossen gründeten darauf das Internationale Komitee der sozialistischen Studenten (Comite international des Etudiants socialistes, C. I. E. S.). Dieses Komitee hat daher die unvermeidliche Aufgabe, die sozialistischen Studentengruppen, sowie die kommunistischen und revolutionären jedes Landes, zu sammeln und im Laufe des nächsten Dezember den internationalen Kongress in Genf einuberufen.

Zu allererst wird der Kongress die Verfassung des internationalen Bundes ausarbeiten. Dann wird er Stellung nehmen zum Versailler Vertrag und zum Völkervertrag. Er wird seinen Willen kundgeben, ob die studentische Internationale anzugliedern oder die vollständige Unabhängigkeit zu wahren sei. Er wird sich beschäftigen mit den Beziehungen, die zwischen den Studenten aller Länder geknüpft werden müssen, mit der sozialistischen Propaganda in Universitätskreisen. Er wird sich ferner beschäftigen mit der Verbindung, die zwischen ihm und den Parteien und den Jugendorganisationen bestehen soll, wie noch mit dem Kampf gegen Konterrevolution und Reaktion. Der Kongress der internationalen Organisation der Universitäten (International Association of Universities) und der Universitätsprogramme, der allgemeinen Reformen, hauptsächlich im Geschichtsunterricht, erwirren.

Das Komitee hat schon zahlreiche Anhänger gefunden und steht in Korrespondenz mit den hauptsächlichsten Gruppen aller Länder. Das Komitee sendet allen sozialistischen Studenten der ganzen Welt brüderliche Grüße und bittet alle Gruppen, mit denen es noch nicht in Kontakt ist, sich sobald als möglich zu melden. Es ergeht ferner die Einladung an die Genossen in denjenigen Städten, wo sie sich noch nicht zusammengetan haben, sich sofort zu bereinigen. Genossen! Die alte Welt stirbt, neue Zeiten steigen heraus. An Euch ist es, herrliche und berühmte Jugend, die Ihr größter Feind ward und morgen Freund sein werden, zu verhindern, daß jemals wieder Krieg sei. Arbeitet mit an dieser Neugeburt.

Sozialistische Studenten aller Länder, vereinigt Euch!

Das internationale Komitee der sozialistischen Studenten.

(Comite international des Etudiants socialistes)
8 Rue des Chaudronniers, Genève, (Suisse).

Auskünfte werden von dieser Adresse erteilt, ebenso ist hier eine Substitutionsliste angehängt, die zu unterstützen wir alle Genossen dringend bitten.

Eisenbahner an die Front!

Die Zeit der Ernte ist da. Die Landwirte fahren die vollbeladenen Wagen in die Scheunen und die Zeit der Kartoffelernte rückt näher. Die Landbevölkerung wird keine Not leiden. — Die Stadtbevölkerung sieht dagegen einem bösen Winter entgegen, wenn es nicht gelingt, der Verkehrserschwerung Herr zu werden. Die Ernährungsministerien der Kriegszeit haben die bittersten Vorwürfe der Bevölkerung hören müssen. Ein Teil der Ernte wurde nicht abgeliefert, die Kartoffeln, die zum Verkauf kamen, wurden mit der Ackererde verladen, dann verfrachten die Kommunalverwaltungen nicht die Früchte zu überwinteren, so daß ein guter Teil der Bevölkerung nun trotz aller Schwierigkeiten noch mit dem nötigen Brennmaterial versorgt werden, jetzt ist die Versorgung schon ins Stocken geraten. Die Industrie kann nicht mit den nötigen Kohlen beliefert werden. Arbeitslosigkeit, Kälte und Entbehrung drohen als die bösen Feinde ins Land zu bringen. Unabhängigen und Konservativen, die sich bei verschiedenen Abfirmungen in der Nationalversammlung schon verbunden haben, können ihre Schwandmütze schon jetzt nicht verbergen, daß die Schwierigkeiten hundertfach, um den Sturz der jetzigen Regierung herbeizuführen. Das verhängnisvolle Volkswort hat nun in der Vergangenheit so manche unwichtigsten Überwunden, sollte es da nicht gelingen, unsere junge Republik auch über den Winter 1919/20 hinwegzubringen? Ein Wollen muß durch die Stadt- und Landbevölkerung gehen, wir wollen dem Proletariat der Welt zeigen, daß die deutsche Republik die von Arbeitern geleitet wird, auch die größten Schwierigkeiten überwindet. Die Eisenbahner sind weniger

... seine ... Der Kommissar lautet: „Eisenbahner an die Front!“

Die Gesamtbevölkerung erwartet von den Eisenbahnern, daß die Verkehrsleistungen bis auf das letzte ausgeübt werden. Reichen die vorhandenen Arbeitskräfte nicht aus, dann werden die Laufende von Arbeitslosen gern die fehlenden Lücken ausfüllen. Lebensmittel- und Waggonfabriken ergänzen das rollende Material, die Besatzung aller Waggon auf den Stationen geschieht in einer Weise, daß kein Waggon auch nur eine Stunde müßig steht.

Nachdem die Eisenbahner das volle Konfessionsrecht besitzen und mit dem Ausbau ihrer Gewerkschaften ihre Betriebs-, Arbeiter- und Beamtenrechte haben, sind sie in der Lage, nicht nur ihren eigenen wirtschaftlichen Vorteil zu sichern, sondern sie werden auch sorgen, daß das Gut des Volkes, was ihnen anvertraut ist, reiflos zum Wohle des Volksganges in Betrieb gesetzt wird. Gelangt den Eisenbahner diese Aufgabe nicht, dann müßte der Sozialismus einen guten Teil seiner Ideale zu Grabe tragen. Die Eisenbahner müssen aus ihren eigenen Reihen gegen jeden Abbau des Verkehrs protestieren. Denn nur im gesteigerten Verkehr lassen sich die Kosten aus dem Betrieb, der nun wirklich dem Volke gehört, herauswirtschaften. Sollen Löhne und Gehälter die Höhe haben, die den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen, dann muß auch der Betrieb die Einnahmen decken. Alle Beamten- und Arbeiterräte, die nicht in diesem Sinne ihre Tätigkeit entfalten, sind Volkseinde, sie arbeiten an dem Grabe der Republik. Darum, republikanische Eisenbahner, findet die Volkseinde heraus, sowohl die von rechts, die durch passiven Widerstand der Regierung Schwierigkeiten machen, um den Zeitpunkt zur Herstellung des Kaiserreichs herbeizuführen, wie die Feinde von links, die durch Sabotage den Betrieb stören wollen, um so die eigenen Arbeitskollegen dem Hunger und dem Seuchentode entgegenzuführen.

Wollen zunächst in den Bergbetrieben genügend Eisenbahnwaggons an, dann sorgen die Bergarbeiter auch für die Beladung, denn nun wissen sie, es werden auch Waggons mit Lebensmitteln amrollen. — Eine Hand wäscht die andere und ein Vertrauen gebiert wieder das andere. So wird auch das Vertrauen zur sozialistischen Regierung seinen vollen Eingang halten. Das internationale Proletariat weiß von dem Druck, der auf der deutschen Arbeiterschaft lastet; es sieht mit Spannung, wie werden die Ausgesprochenen die angelegten Silbentetten tragen? Haben wir deutschen Arbeiter der Internationale angefragt, wie man sich für die Hand ist, um das Solidaritätsgefühl bei Arbeitslosen zu befestigen, haben wir geantwortet, wie man eine imperialistische Regierung zum Umsturz sagt, haben wir durch machtvolle Demonstrationen und Streiks unsere Forderungen zum eigenen Wirtschaftslieben gesichert, so haben wir nun durch Inbetriebsetzung unserer Verkehrslebens und durch Erhebung der Produktion zu zeigen, daß wir auch imstande sind, den neuen Staat mit den besten sozialen Einrichtungen aufzubauen. Nicht durch Verbordnungen und Zwangsmassnahmen der Regierungsklassen soll der Aufbau erfolgen, sondern durch die eigene Kraft der Werktätigen unter dem Volke sollen alle Schwierigkeiten behoben werden.

Die Breslauer Volkshochschule.

eröffnet in den nächsten Wochen ihre Kurse.

Der Anstoß zur Begründung einer Breslauer Volkshochschule wurde, noch ehe die bekannten Ministerialentscheidungen erschienen, in einer Versammlung des Bundes für Schulreform am 17. November 1918 gegeben, in der Dr. Mann über „Die deutsche Bildung und die Neuordnung der deutschen Volkshochschule“ sprach. Die pädagogische Sektion der Breslauer Kulturpolitischen Arbeitsgemeinschaft führte dann die Vorarbeiten, bis auf ihren Antrag der Magistrat am 25. März den Beschluß faßte, es soll ein zu bildender Verwaltungsausschuß die Angelegenheit in die Hand nehmen. Dieser setzt sich zusammen aus 6 Vertretern der organisierten Arbeiterschaft, 4 Mitgliefern der genannten pädagogischen Sektion, 1 Magistratsmitgliebere, 2 Stadtverordneten, 3 Volksratsmitgliebern, 1 Vertreter der Arbeitgemeinschaft Breslauer Lehrer und Lehrerinnen. Vorsitzender ist Dr. Alfred Mann, stellvertretender Vorsitzender Genosse Dr. Landsberg. Auf Antrag dieses Ausschusses bewilligten die städtischen Körperschaften zunächst einen einmaligen Beitrag von 11.500 Mark und richteten ein Bureau Berliner Platz 1a ein, in dem der Vorsitzende für jedermann in Sachen der Volkshochschule vorläufig täglich 12—1 Uhr zu sprechen ist.

Hochschullehrer, Oberlehrer, Volkshochschullehrer, sowie pädagogisch tätige Männer und Frauen des praktischen Lebens sind als Lehrkräfte gewonnen. Schul- und Universitätsräume mit ihren reichhaltigen wissenschaftlichen Sammlungen stehen als Bildungsorte bereit. In den kommenden Wochen gelangen die Anträge und Lehrpläne, auf die besonders unsere Arbeiterschaft schon heute nachdrücklich hingewiesen wird, zur Verteilung.

Gründung eines tschecho-slowakischen Hilfsvereins!

Uns wird geschrieben:

Unter diesem Titel hat der hiesige Vertreter der tschecho-slowakischen Republik, Herr Joch mit dem vorgezeichneten Namen seines Untergeordneten Herrn Ad a - dielen Verein ins Leben gerufen. Herr Joch bemüht sich nun, deutsche Männer des tschecho-slowakischen Ungarns als Mitglieder heranzuziehen. Die Statuten sind in deutscher und tschechischer Sprache verfaßt und werden jedem einzelnen, der einen Beitrag wünscht, ausgereicht, mit dem Bemerkten in diesen Verein als Mitglied einzutreten. Die Statuten verweisen auf verschiedene Punkte der tschecho-slowakischen Republik. Ein solcher Paragraph sagt auch, daß Politik in engster Sinne in einem Verein verboten ist, jedoch im weiteren Sinne wohl gestattet sein dürfte. Es wird auf den Fall tschecho-slowakischer Republik verwiesen, daß der tschecho-slowakische Vertreter der Republik in die tschecho-slowakische Republik geplant war und auch ausgeführt wurde. Die Einberufung wurden ja erzwungen und festgenommen. Vielleicht führt der Verein den Namen „Hilfsverein“ nur als Mittel zum Zweck, um auch der einen tschecho-slowakischen Republik zu helfen. Der Verein

... die tschecho-slowakische Regierung ein nachfolgendes Angebot machen soll, um gleich am Anfang nächsten Jahres mehr Aufmerksamkeit zu schenken, damit dieses Tun und Treiben beachtet werde. Auch wäre es hier angebracht, diesem Verein recht tief auf den Boden zu fassen, damit nicht später sich dieser Verein als Spionage-Verein entpuppt. Die tschecho-slowakische Regierung bietet ja alles auf, solche Vereine hier in Deutschland zu gründen. Deutsche des Subtelianbes und Deutschböhmens! Faltet euch, in diesen Verein einzutreten! Bewahrt euren deutschen Sinn und eure deutschen Gefühle.

Die Kleidernot.

Vor kurzer Zeit noch herrschte in den Schaufenstern der Konfektions- und Manufakturwarengeschäfte eine prächtige Szenerie. Rote Kleiderhuppen, höchstens durch ein marktschreierisches Ritus- oder Plakatplakat schmählich bedeckt, veranschaulichten grauam deutlich den Mangel an jetzigen Bekleidungsstoffen.

Heute ist es anders geworden. Wenn man heute die reichen Auslagen in den Läden sieht, möchte man fast glauben, daß von einer Kleidernot nicht mehr die Rede sein kann. Überall sind fertige Anzüge ausgestellt und Anzugstoffe, für die Damen Kostüme und Röcke und Stoffe hierzu in reicher Auswahl, Damentaschen und Händertaschen liegen in großen Ballen in den Schaufenstern, und vor all diesen Herrlichkeiten stehen immer und zu jeder Stunde Menschen und betrachten mit begehrlichen Blicken diese schönen Dinge. Ja, wenn man sie kaufen könnte. An den Sachen kann man wohl keine Freude haben, an den Preisen hat man sie allerdings weniger. Denn trotz der erhöhten Löhne und Gehälter wird es kaum einem Arbeiter oder Beamten möglich sein, sich einen Anzug für 400 bis 500 Mark zu kaufen, und billiger gibt es einen fertigen, einigermassen tragbaren Anzug heute noch nicht. Anzüge nach Maß kommen immer noch auf 600 bis 800 Mark, und wer kann sich heute noch auf den Kapitalisten, Schiebern und ähnlichen Beuten eine derartige Ausgabe leisten? Der Arbeiter und Arbeiterfrau wird sich kein Kleid für 200 bis 300 Mark kaufen können und was unter diesem Preise ausgestellt ist, ist Schund, Ersatzstoff, der in kurzer Zeit verbraucht und zerissen ist.

Unwillkürlich fragt man sich aber auch, woher diese großen Mengen Stoffe herkommen. Viele werden glauben, daß diese Mengen aus den Friedensbeständen zurückgehalten worden sind und jetzt mit einem Male auftauchen, um zu dienen und erdort hohen Preisen verkauft zu werden. Dem ist aber nicht so. In Wirklichkeit stammen die Waren aus dem linksrheinischen besetzten Gebiet oder aus dem Elb-Engländer und Franzosen haben in der letzten Zeit das besetzte Gebiet mit Textilwaren geradezu überschwemmt.

Eine Preissteigerung ist nun wohl schon zu verzeichnen. Hemdenbänder, Baumwollstoffe usw. die noch vor wenigen Monaten das Meter 16 bis 20 Mark kosteten, sind heute um die Hälfte des Preises zu haben. Für Mahagoni zahlte man noch vor kurzem nicht selten über 1000 Mark, heute bekommt man einen guten Mahagoni schon für „nur“ 600 bis 800 Mark. Das sind aber eben immer noch Preise, die sich der Arbeiter, kleinere Händler, der mittlere Beamte nicht leisten kann. Das Schlimme ist, daß auch vorläufig an eine weitere Preissteigerung nicht zu denken ist.

Es muß also, da die jetzt im Geschäftsleben üblichen Preise der Marktlage entsprechen und diese den Friedenspreis um das 10- bis 20-fache übersteigen, unbedingt seitens des Reiches etwas getan werden. Die Reichsregierung hat ja auch mehrfach, zuletzt am 23. Juli, durch den Ministerpräsidenten Bauer erklären lassen, daß die Mittel und Wege finden will, um wenigstens einem Teil der Bevölkerung ein gewisses Mindestmaß von Kleidung zu billigen Preisen zuzuführen. Ob dies in großem Umfang möglich sein wird, muß abgewartet werden. Die Sachleute stehen dem sehr skeptisch gegenüber und glauben, daß es ohne große Zuhilfenahme des Reiches nicht möglich ist, da die Ware, über die das Reich noch verfügt, mindestens so teuer, zum Teil aber noch teurer ist, als die Ware, die sich im freien Handel befindet.

Es ist jedenfalls sehr zu wünschen, daß die weniger bemittelte Bevölkerung nicht bloß auf das Anschauen der überreich vorhandenen Stoffe beschränkt bleibt, während die Reichen sich elegant als je kleiden und sich jeden Luxus gestatten können, sondern daß auf irgend eine Weise Mittel und Wege gefunden werden, denjenigen, die abgeriffen sind und ihre Kleidung während des langen Krieges verbraucht haben, die Möglichkeit zu geben, sich Kleidung zu beschaffen. Wenn wir heute von einer Kleidernot sprechen, trifft dies eigentlich nicht mehr zu, denn an Kleider ist ja keine Not. Aber daß sie so teuer, unerschwinglich teuer sind, das ist eine bittere Not, die Tausende empfinden. Hier Abhilfe zu schaffen, wird auch eine der nächsten Aufgaben der Regierung sein.

Ein Wohnungsdiebstahl.

Wiederholt kam es im vorigen Jahre vor, daß Wohnungen ausgeplündert wurden, während die Wohnungsinhaber einen Angehörigen beerdigten. Im 8. Dezember wurde dann der Schlosser Josef Golling verhaftet, bei dem angenommen wurde, daß er diese Diebstähle ausgeführt habe, da bei einer Hausdurchsuchung die auf Grund einer Anzeige bei ihm vorgenommen wurde, eine Unmenge Sachen, aus solchen Einbrüchen herrührend, vorgefunden wurden.

Am Donnerstag fand nun G., sowie seine Ehefrau, vor der Ferienstrafkammer, um sich wegen Einbruchsdiebstahls bzw. gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu verantworten.

G. macht den Eindruck eines besseren Mannes, er ist im Felde gewesen, hat einen Kopfschlag erlitten, ist dann fahrerlos geworden und hat sich lange Zeit unter falschem Namen hier aufgehalten. Er bekennt, die Diebstähle ausgeführt zu haben.

Der Staatsanwalt hält den Angeklagten trotz seines Bekenntnisses des Diebstahls für schuldig. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß der Angeklagte in allen Fällen als der Täter anzusehen sei und er konnte auf die vom Staatsanwalt beantragte Strafe von 8 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Seine Frau erhielt 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust.

... Sonntag, den 7. September, nach Oberbayern. — Morgen, am 22. d. Mts., treffen sich die Genossinnen und Genossen zu einer Besprechung am 6 1/2 Uhr im Distriktsklub.

Distrikt 8 beurlaubt wegen Sonnabend ein großes Lager im Ballhof, Schlegelstraße. Näheres Inf. 10.

Distrikt 12 und 12a machen am Sonntag, den 24. August, ihren Dampftramplflug mit 12 1/2 Uhr nach Barfeln. Für Antrabenden inungen ist gesorgt. Treffpunkt 12 1/2 Uhr im Distriktsklub, Herkestraße 26. Abmarsch 1 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Distrikt 16 und 22 treffen sich Sonntag, den 24. August, Goetheplatz, Ecke Herkestraße, um 1 1/2 Uhr zum gemeinsamen Ausflug nach Walschitz, Herold's Park. Außer musikalischer Unterhaltung sind verschiedene Kinderbelästigungen, Preisfragen usw. vorgesehen. Hohe Beteiligung ist deshalb sehr erwünscht.

Abend, den 23. August, punkt 8 Uhr, Zimmer 7 und 8, Gewerkschaftshaus: Fortsetzung der Besprechung.

Eine Versammlung aller Angehörigen des Distrikts Breslau findet am Sonntag, den 24. August, vormittags 10 Uhr, im Saale des „Kasino“ Neue Waller Platz. (Siehe Inf. 10.)

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund hat heute eine Versammlung ab. Siehe Inf. 10.

Der Bildungstourismus im Reichshaus der Markthalle beginnt von heute ab nicht am 7 Uhr, sondern erst um 8 Uhr.

Die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung im Schauspielhaus, „Der Kaskadierer“, muß infolge der Stromsperrung ausfallen.

Zentralarbeiter-Bibliothek. Vom 22. August ab findet infolge der erweiterten Geschäftsstunden die Nachmittagsausgabe der Bücher von 4 bis 7 Uhr statt.

Der Alte Schwimmverein Breslau veranstaltet am Sonntag ein Wettschwimmen. Abfahrt zum Start 8 Uhr an der Sommerbrücke.

Damenbesuche. Gestern gegen Abend habe an Stelle der stillgelegten Straßenbahn wieder der erste Omnibus vom Hauptbahnhof bis zum Rathaus. Ganz totgemacht ist der Verkehr eben immer noch nicht.

Erleichterung der Schulnot. Das Reichsberwertungsamt wird die Verteilung der vorhandenen Lederbestände an die Fabriken in kürzester Zeit vornehmen, so daß die Verteilung der Bevölkerung mit verhältnismäßig billigen Schuhen bald zu erwarten ist. Da die Vorräte außerordentlich groß sind, dürfte eine nennenswerte Erleichterung der gegenwärtigen Schulnot eintreten.

Die zur Erinnerung an die Deutsche Nationalversammlung 1919 herausgegebenen besonderen Postmarken — die sogenannten E-Marken — dürfen nur im inneren deutschen Verkehr zur Freimachung von Postsendungen benutzt werden. Im Auslandsverkehr haben sie keine Gültigkeit.

Berein der Unterbeamten. Der im Mai d. J. gegründete Verein der Unterbeamten, Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes für Schlesien hielt am 18. August seine erste öffentliche Versammlung ab, zu der aus allen Teilen der Provinz Vertreter anwesend waren.

Der Verein zählt rund 900 Mitglieder. Der Anstoß an die neugegründete Soz. Arbeitergemeinschaft der unteren Beamten wurde gebilligt. Die welschen, aber wohlberechtigten Wünsche wurden formuliert und werden bei uns unabhängigen Dienststellen weitergereicht. Instruktionen den Verein betreffend sind an den Vorsitzenden Herrn Rich. Schreiber, hier, Museum der bildenden Künste, zu richten.

Eine Ausdehnung für die Freiheit des Sudetenlandes veranstaltet der Hilfsverein für Deutschböhmen und Sudetenland am Sonnabend im Verein mit dem Bund der Deutsch-Oesterreicher.

Als erster Redner wies Dr. phil. Ernst Dohlich auf die Vorkämpfer des 10. Januar 1918 hin, worauf nach Punkt 10 der 14 Punkte Wilsons den Völkern Oesterreich-Ungarns die freieste Gelegenheit autonomer Entwicklung zugesprochen wurde. Die Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens wollen unter keinen Umständen bei der tschecho-slowakischen bleiben. Die tschecho-slowakische Zugehörigkeit der deutschen Sudetengebiete muß durch eine Volksabstimmung entschieden werden. Wir dürfen nicht zulassen, daß über 3 1/2 Millionen Deutsche auf ihren Siedlungsgebieten in Sudetenland und Deutschböhmen dem tschecho-slowakischen Staate geopfert werden.

Nachdem noch der deutsch-oesterreichische Oberleutnant Gustav Sauer über „Aerde und Ziel des Hilfsvereins“ gesprochen hatte, erklärte sich die Versammlung einstimmig damit einverstanden, eine Ortsgruppe Breslau des Hilfsvereins zu gründen.

Es wird viel gespart! Die Städtische Sparkasse hat während eines ganz ungewöhnlich starken Geldzuflusses. Im Juli wurden 18.316.479 Mark eingezahlt, gegen 7.907.384 Mark im Juli 1918, also weit mehr als das Doppelte! Die Auszahlungen betragen 6.880.698 Mark gegen 4.007.849 Mark im gleichen Monat des Vorjahres, so daß der Einlagebestand auf 186.138.280 Mark anstieg (gegen 128.327.827 Mark am 31. Juli 1918). Dabei war die Zahl der neu angelegten Konten geringer (5653 gegen 5665); auch die Anzahl der Abfertigungen im Spareinlagenverkehr ist gesunken (72.698 gegen 80.080). Daraus geht hervor, daß die Beträge der einzelnen Einzahlungen verhältnismäßig hoch sein müßten.

Am 17. Konzert des Stadttheaterorchesters unter Leitung von Kapellmeister Fritz Wäcker. Fremt findet heute Freitag abend 6 Uhr statt. Wagnerabend. Bei ungünstiger Wit erung wird das Konzert im Innern der Hauptkammermusik abgehalten.

Zeitgarten. Das diesmalige Programm scheint nicht mit der gleichen Sorgfalt ausgewählt, wie das vorige. Trotzdem bringt es Darbietungen, die der Beachtung und des Lobes wert sind. Vor allem ist es Bolo Kubil und ihr Partner, die durch ihre tüchtigen Leistungen vielfach beifällig verurteilt, hervorgehoben seien noch die famosen Reuljongleure Broeg und Parneria, die untrüglichen 2 Plank mit ihrer Höllichphantomime (mit das Beste, was gezeigt wurde) und der Komiker Hans Kez.

An dem schwachen Befach war aufschneidend der frühere Begleiter Kubil; sonst war das Ganze nicht auszuhalten.

